

Erste Hilfe im Konflikt: Es kann der Frömmste nicht in Frieden
leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt
Die liebe Nachbarschaft

Autorin: Gabriele Bondy
Redaktion: Petra Herrmann

Zitator:

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, i c h gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: "Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel."

CD 71 236 "Nachbarn" (Marcocello)

Sprecherin:

Wohl die meisten von uns wünschen sich ein gutes Auskommen mit den Leuten von nebenan. Einen Kontakt, der geprägt ist von Höflichkeit, Achtung und Toleranz. – Doch dass die Wirklichkeit häufig anders aussieht, erfahren wir aus der Zeitung. Ein paar Schlagzeilen:

Zitator:

"Wie sich zwei Familien das Leben zur Hölle machen!"...
... "Frührentner verletzt seine Nachbarin lebensgefährlich!"...
"Lärmterror in der Vorstadtsiedlung!"

Sprecherin:

Natürlich landen schwere Fälle nachbarschaftlicher Auseinandersetzung vor Gericht. Aber oft auch die banalen. Nach Angaben des Bundesjustizministeriums wurden in Deutschland 1998 rund 400 000 Prozesse in Sachen Nachbarschaftsstreit geführt...Und oft standen die Gerichtskosten in keinem vernünftigen Verhältnis zum Streitwert des Falles. Doch wer redet schon von Vernunft, wenn es um aufbrausende Gefühle wie Abscheu, Wut und Hass geht!

Zitator:

"Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!!"

Sprecherin:

Nur Rache ist süß... oder zumindest Recht zu kriegen, vom Richter höchstpersönlich... Doch Sibylle Färber, Geschäftsführerin des Münchner Mietervereins, würde eine gerichtliche Auseinandersetzung bei Nachbarschaftsstreit nicht unbedingt empfehlen:

ZUSPIELUNG (Färber)

Das kann sich eine ganze Zeit hinziehen, bis dann ein Gericht oder das letztinstanzliche Gericht entscheidet. Dem Miteinander, dem Verhältnis untereinander ist das natürlich auch nicht zuträglich. Wir versuchen eigentlich, wenn wir sehen, es sind Auseinandersetzungen unter Nachbarn, dass wir anregen, das doch bitte gemeinsam zu klären. Vielleicht kann man ja auf die eine oder andere Weise den Streitpunkt abschaffen. Denn eine gerichtliche Klärung bringt noch lange keinen Frieden.

Sprecherin:

Wer nach zähem Zoff noch über Restbestände an Einsicht verfügt, begeben sich also lieber zum Mieterverein – dort hat man Verständnis - und Rat, der nicht teuer ist.

ZUSPIELUNG (Färber)

Der Umgang der Mieter untereinander ist sicher friedlicher als das vielleicht manchmal vermutet wird, wenn man Zeitungen oder gewisse Berichte sieht. Die Empfindlichkeiten sind natürlich sehr unterschiedlich. Das muss man sich vor Augen halten, wer in einer größeren Stadt und in einem großen Haus wohnt, der hat natürlich auch entsprechende Geräusche, die er von anderen Mitbewohnern mithören und tolerieren muss. Es wird ja erst dann problematisch, wenn das übliche Maß überschritten wird. Es ist tatsächlich so, Leute sind eher bereit, sich über ihren direkten Nachbarn aufzuregen als meinetwegen über Autolärm oder sonst was. Das muss man hinnehmen, scheint sich jeder zu denken. Oder man hat auch keinen direkten Ansprechpartner, und das mag das unterschiedliche Vorgehen auslösen.

Sprecherin:

Und worum geht es hauptsächlich, wenn Nachbarn genervt sind? - Denn die Nervensägen selber werden sich ja nicht zur Beratung anmelden...

ZUSPIELUNG (Färber)

Worüber sich Mieter beschweren, wenn es um Mitmieter geht, ist eigentlich ein häufiges Thema Lärm und da in der Regel vor allem im Sommer, wenn es darum geht, die Fenster sind offen. Es wird draußen womöglich gegrillt, man sitzt beieinander, und der Nachbar fühlt sich halt gestört. Wir haben manchmal Beschwerden dahingehend, dass es heißt, da wird in der Nachbarwohnung so exzessiv geraucht, dass wir in Mitleidenschaft gezogen werden. Gelegentlich sind es auch handfeste Streitereien, wo es schon auch zu verbalen Übergriffen kommt, wo es Beschimpfungen usw. gibt.

Sprecherin:

Wir möchten hier nicht näher ins Detail gehen. Aber eines soll zumindest nicht verschwiegen werden....

Zitator:

"Du billiges, arrogantes Arschgesicht!"

Sprecherin:

...das ist längst nicht der Höhepunkt sprachlicher Ausdruckskraft. Natürlich gibt es viele Gründe dafür, dass Menschen ausrasten. Wer sehr isoliert lebt, sich sozial benachteiligt oder ausgegrenzt fühlt; wer in der Firma oder in den eigenen vier Wänden nichts zu melden hat, der will's wenigstens dem Nachbarn zeigen. Und wenn der Ärger schon zu lange schwelt und man sich so richtig in seine Wut – manchmal auch in seinen Wahn - hineingesteigert hat, wird auch zur Tat geschritten mit Knüppel, Axt und Kettensäge. Der

Angriff mit dem Gartenschlauch auf friedlich im Freien frühstückende Unter-Mieter nimmt sich da vergleichsweise harmlos aus. Telefon- und Lärmterror, Müllauskippen auf Nachbars Rosenrabatten oder gar heimtückisches Dackelvergiften, da gerät dann auch der Frömmste in Rage... und sinnt auf Gegenwehr.

CD 67 185 "Die Dicke" (Polt)

Sprecherin:

Warum nur, so fragen wir den Sozial- und Gemeindepsychologen Professor Heiner Keupp von der LMU München, erscheint es oft so schwer, in Frieden mit der Nachbarschaft zu leben?

ZUSPIELUNG (Keupp)

Wir suchen uns unsere Nachbarn nicht aus. Das eigentliche Prinzip moderner Lebensweise ist ja, eine eigene private Welt aufzubauen und sich nach außen mit Menschen zu verbinden, die einem sympathisch sind, mit denen man gemeinsame Interessen hat. Aber eine dichte städtische Bauweise führt eben genau dazu, dass man diese Auswahl nicht mehr treffen kann. Ich kann zwar entscheiden, mit wem ich mich gerne unterhalte oder mit wem ich eine Flasche Wein trinken mag. Aber ich kann es nicht vermeiden, dass mich bestimmte Aktivitäten von Nachbarn berühren, dass ich sie höre, dass ich sie mitbekomme, dass ich mich ärgere, dass ich finde, Menschen sind unmöglich, sind zum Kotzen. Alle diese Gefühle gibt es, und die muss es geben, wenn Menschen so nah aufeinander leben und keine Chance haben, diese Art von Nähe zu vermeiden. Man kann sogar die These aufstellen: Obwohl es stimmt, dass sie gar nicht so dicht aufeinander leben, wie es in anderen Teilen der Welt oft aus der Armut heraus notwendig ist oder auch in kulturellen Gewohnheiten ganz selbstverständlich ist, habe ich den Eindruck, die Menschen suchen immer mehr Abstand zueinander. Vielleicht hat es damit zu tun, dass unsere Ich-Grenzen immer mehr von uns selber hochziehen sind, weil viele Dinge in unserem Alltag nicht mehr abgegrenzt sind, so dass wir ständig Grenzüberschreitungen erleben und man versucht, sich zu schützen. Das ist das eine. Das andere ist, die Menschen leben heute in einer viel pluraleren Welt als früher, wo Menschen nebeneinander Häuser haben, die von ihren Lebensprinzipien, von ihren Grundwerten so viel gar nicht mehr gemeinsam haben. Das hat sich heute viel stärker individualisiert. Mit Menschen, die gerade mal zufällig neben mir wohnen, auch Gemeinsamkeiten entwickeln zu können, die Chance ist nicht besonders groß.

CD 71 236 "Nachbarn" (Marcocello)

ZUSPIELUNG (Christa)

Ich bin neu eingezogen und saß ganz ruhig vor meinem Schrank und habe Wäsche einsortiert. Da klingelt es Sturm an meiner Wohnungstür. Herauf kam eine ältere Dame, total echauffiert, absolut schwäbisch und hat mich angeblöfft, es wäre unerträglich laut. Das hat sich dann in der weiteren Zeit permanent wiederholt. Die hat sogar gesagt, sie würde hören, wenn meine Katze über den Boden läuft. Und das hatte zur Folge, dass ich mich total unwohl gefühlt habe. Die hat das so weit getrieben, dass sie sogar im Treppenhaus geschrien hat: So jemand gehört in ein Heim! Ich war eine junge Frau. Natürlich bin ich auch spätabends ins Bett gegangen, sah auch nicht ein, dass ich das wegen der Nachbarin ändern sollte. Also, es war ein unerträgliches Verhältnis. Ich habe mich in dieser Wohnung sehr unwohl gefühlt. Ich habe mich kaum frei bewegen können.

Zitator:

(Lautes Klopfen mit dem Besenstiel an die Decke)
Ruhe!!! Verdammt noch mal Ruhe!

ZUSPIELUNG (Christa)

Ich bin der Sache nachgegangen. Es waren Altbauwohnungen, es waren Holzbohlen und die haben natürlich geknarzt. Außerdem kam dazu, dass diese Frau, die unter mir wohnte, extreme Schlafstörungen hatte.

Sprecherin:

Vielleicht war sie zudem einsam und vom Leben enttäuscht? ... Oft hilft es ja, die Nachbarin einfach anzusprechen...

ZUSPIELUNG (Christa)

Das habe ich versucht, aber es hatte keinen Sinn. Mein Freundeskreis hat dann auch immer darüber gewitzelt und hat gesagt "das Geiser-Syndrom" – die Frau hieß Geiser. Zumal es auch so war, wenn die mir im Treppenhaus begegnete, die hat mich nicht mal begrüßt. Es war eine total vergiftete Atmosphäre. Es hat zur Folge gehabt, diese schlechte Erfahrung, dass ich auch keinerlei Kontakt mehr zum Nachbarn haben will. Ich schotte mich absolut ab.

Sprecherin:

Manchmal hilft ein Wohnungs- oder Ortswechsel ein neues Mieterleben zu beginnen...

ZUSPIELUNG (Christa)

Jetzt bin ich in München in einem Mietshaus. Da habe ich auch eine schlechte Erfahrung gemacht. Ich habe einmal meinen voll bepackten Einkaufswagen unten im Treppenhaus gelassen. Als ich zurückkam, hing da ein Zettel: Kommen Sie bitte in den 1. Stock. Da bin ich hin, und da hat mir die Frau erklärt, sie hätte meinen Einkaufswagen sichergestellt, weil in diesem Haus geklaut würde, wie bei den Raben. Das hat natürlich auch noch dazu geführt, dass ich keinerlei Kontakte mit meinen neuen Nachbarn haben wollte.

Sprecherin:

Und was sagt der Sozialpsychologe zu solchen Rückzugsmanövern? Heiner Keupp:

ZUSPIELUNG (Keupp)

(Norbert Elias hat den schönen Ausdruck vom Homo clausus geprägt, dem sich einkapselnden Menschen. Er meint damit zwar nicht diesen Menschen, der nicht mehr die Wohnungstür aufmachen mag, weil er fürchtet, da käme jemand Fremdes. Es ist eher der sich nach außen abgrenzende Mensch. Ich glaube, es ist sehr typisch für den individualisierten Menschen, der muss ständig diese Grenze ziehen, weil sie durch Gepflogenheiten, Konventionen, Rituale nicht mehr so selbstverständlich gezogen sind.) Ich glaube, dass auch früher diese traditionellen Lebensformen durchaus auch Regulationen für Nähe und Distanz hatten, aber die waren eingelagert in bestimmte Rituale und Traditionen. Und das muss heute jeder einzelne für sich meistern. Aber richtig ist, dass die Grenzziehungen zwischen mir und den anderen, zwischen uns und den anderen einfach nicht mehr so selbstverständlich bestehen. Sie sind permanent in den sozialen Räumen, in denen wir uns bewegen unklar.

Sprecherin:

Boundary management - also Grenzziehungsmanagement - nennen die Sozialpsychologen die Strategie, die aus hilflosen Opfern Leute macht, die sich mit dem arrangieren können, was sie in ihrer Umwelt antreffen – die nervigen Nachbarn beispielsweise. Natürlich hat es auch in früheren Zeiten Nachbarschaftsstreit gegeben – oder auch Familien, die über Generationen miteinander verfeindet waren, doch es herrschte Klarheit darüber, wer Freund oder Feind war. Und die Nachbarn und deren Lebensstil waren vertraut. Die Tür - an -Tür – Nähe war selbstverständlich und wurde genutzt. Ist dann der Begriff Nachbar, der ja nicht nur räumliche, sondern auch menschliche Nähe suggeriert, inzwischen überholt?

ZUSPIELUNG (Keupp)

Nachbarn waren früher wirklich die, die in der Nachbarschaft gewohnt haben. Wenn man Menschen heute fragt – Wer ist für dich ein Nachbar, den du vielleicht auch mal um Hilfe fragst, bei dem du dir das berühmte Salz oder ein Stück Brot ausleihst ? – dann sagen sie ganz häufig, es sind nicht die, die direkt neben mir wohnen. Wenn ich mit denen in so einen Kontakt eintrete, dann ist die Distanz gefährdet, und ich muss sie dann auch zu mir in die Bude lassen, was ich eigentlich nicht möchte. Nachbarn sind dann oft Menschen, mit denen man engeren Kontakt hält, die aber gar nicht neben mir wohnen.

Sprecherin:

Komplizierte Geschichte, das mit der Nähe und Distanz. Wunderbar – so scheint es zumindest den Urlaubern aus dem Norden – packen das die Leute im Süden. Da treffen sich Menschen zu einem Plausch auf der Piazza, oder rücken gleich die Stühle vors Haus, um miteinander zu schwatzen...

ZUSPIELUNG (Christa)

Die leben ja mehr auf der Straße. Und das finde ich einen angenehmen Umgang mit Nachbarn. Während Nachbarn hier eher die Funktion haben der Kontrolle. Die besagte Frau Geiser ist auch so eine Frau, die mit einem Kissen unter dem Ellebogen am Fenster sitzt und guckt: Ist der Kuttereimer sauber? Ist die Kehrwoche gemacht? Absolut ätzend! – Kuttereimer, das ist schwäbisch – das sind Mülleimer. Der Nachbarschaftskontakt, der hat sich in Schwaben - und vielleicht ist es in München ähnlich, weiß ich nicht - vor allem darauf konzentriert, ob die Kehrwoche gemacht ist? Ist der Hof gekehrt? Und wer kommt mit wem? Was sind deine Freunde? Wie sehen die aus?

Sprecherin:

Mein Nachbar, das unbekannte Wesen, das Neugierde, aber auch Unbehagen und Angst einflößen kann. Theoretisch haben ja die meisten nichts gegen ein bisschen ausgeflippte Leute... oder auch Türken, Russen oder Portugiesen. Doch wenn sie gleich nebenan einziehen und ganz ungeniert ihre mehr oder weniger geräusch- und geruchsintensiven Gewohnheiten pflegen, wird der Fremde schnell zum Feind. Die politische Wende zwischen Ost und West, Krisen und Kriege in verschiedenen Ländern, die voranschreitende Globalisierung macht heute Menschen zu Nachbarn, die sich früher kaum auf die Pelle gerückt wären. Das Exotische mag man vielleicht im Fernsehen oder auf Straßenfesten, aber nicht als täglichen Dauerbrenner vor der eigenen Tür. Doch auch die gemeinsame Sprache, gleiche Interessen und das anfänglich gute Auskommen sind längst keine Garantie dafür, dass es immer friedlich zugeht. Manchmal wird auch das neue Haustier von Herrn Meier nebenan zum Zankapfel...

TIERSTIMMEN

Sprecherin:

Oft ist es auch der blanke Neid, der Leute entzweit. – In der folgenden Geschichte wird deutlich, dass beim Thema Streit immer Selbstreflexion angesagt ist. Nur wenn ich mir klar mache, was m e i n Anteil am Zerwürfnis ist, kann ich lernen, künftig besser zurecht zu kommen.

ZUSPIELUNG (Rosi)

Ich habe mir vor 25 Jahren eine kleine Wohnung gekauft mit einem großen Dachboden. Hatte schon immer geplant, den Dachboden für Wohnzwecke auszubauen und hatte mit den Miteigentümern auch eine Vereinbarung getroffen, dass die dem zustimmen unter bestimmten Voraussetzungen. Die Lokalbaukommission in München hat damals die Nutzung nicht genehmigt, sondern nur als Hobbyraum. Durch eine ganz blöde Geschichte

kam dann die Lokalbaukommission darauf, das ich das als Wohnung nutze und hat gesagt, ich müsste einen Antrag auf Nutzungsänderung stellen. Sie wären bereit, den zu genehmigen. In einer Eigentumsanlage ist es so, dass die Nutzungsänderung von den Miteigentümern genehmigt werden muss. Als ich dann gebeten habe, diese Nutzungsänderung zu genehmigen, haben sie das abgelehnt. (In der Zwischenzeit hatte sich auch das Bayerische Baugesetz insofern geändert, als man Dachflächenfenster ohne Genehmigung einbauen durfte. Ich habe die Fenster so eingebaut, dass die Dachkonstruktion nicht tangiert wurde. Aber ich muss mir den Vorwurf machen, dass ich in der Bauphase die Eigentümergemeinschaft in dem Maße nicht informiert habe, wie ich es eigentlich hätte tun müssen.) Es war dann natürlich klar, eine Eigentumswohnung, die voll als Wohnung genutzt werden kann mit etwa 180 Quadratmetern Dachgeschoss, das war ein zauberhafter Raum, hat einen anderen Wert als ein Hobbyraum. Das war auch das Argument der Eigentümer: Wenn wir Ihnen das genehmigen, bereichern wir Sie auf einen Schlag um eine halbe Million Mark. Es war so beides, es war ein Fehler von mir, es war ein Stück Neid von den Nachbarn. Es war ein bisschen beleidigt sein, Verletztheit, dass ich ein Stück weit die Nachbarn übergangen habe. Nach einigen Jahren hin und her habe ich dann beschlossen, die Wohnung zu verkaufen. Damals war ich natürlich sehr enttäuscht. Ich hatte den Eindruck, ich hätte mit den Nachbarn, mit den Miteigentümern, ein ganz gutes Verhältnis, wir würden uns ganz gut verstehen und war schon enttäuscht, dass sie dieser Nutzungsänderung, der sie ja ursprünglich zugestimmt hatten, dann letztlich doch nicht zugestimmt haben. Andererseits muss ich sagen, dass auch ich Fehler gemacht habe. Von daher sehe ich die Sache heute entspannter oder differenzierter als ich es damals gesehen habe.

CD 71 236 "Nachbarn" (Marcolcello)

stopp